

ZANA RAMADANI

# DIE VERSCHLEIERTE GEFAHR

DIE MACHT DER MUSLIMISCHEN  
MÜTTER UND DER TOLERANZWAHN  
DER DEUTSCHEN



EUROPAVERLAG

ZANA RAMADANI

# DIE VERSCHLEIERTE GEFAHR

DIE MACHT DER MUSLIMISCHEN  
MÜTTER UND DER TOLERANZWAHN  
DER DEUTSCHEN



EUROPAVERLAG



ZANA RAMADANI

# **DIE VERSCHLEIERTE GEFAHR**

DIE MACHT DER MUSLIMISCHEN  
MÜTTER UND DER TOLERANZWAHN  
DER DEUTSCHEN

**EUROPAVERLAG**



Dieses Buch enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte der Europa Verlag keinen Einfluss hat. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Haftung übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich.

1. eBook-Ausgabe 2017

© 2017 Europa Verlag GmbH & Co. KG,  
Berlin · München · Zürich · Wien

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich, unter Verwendung eines Fotos  
von © Jörg Schulz/Chuck Knox Photography

Lektorat: Heike Gronemeier

Layout & Satz: BuchHaus Robert Gigler, München

Konvertierung: Brockhaus/Commission

ePub-ISBN: 978-3-95890-143-8

ePDF-ISBN: 978-3-95890-144-5

Das eBook einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Alle Rechte vorbehalten.

[www.europa-verlag.com](http://www.europa-verlag.com)

Ich danke meinen Eltern: meinem Vater dafür, dass er mich gelehrt hat,  
Fragen zu stellen, auch unbequeme, und meiner Mutter dafür, dass sie mich  
unbewusst zu einer Rebellin gemacht hat.

# INHALT

## EINLEITUNG: ICH KANN NICHT SCHWEIGEN

Wir müssen dem politischen Islam entschlossen entgegenreten

## KAPITEL 1: LEKTIONEN IN GELEBTEM ISLAM

Ein Mädchen hat bei den Männern nichts zu suchen

GLÜCK IN WILDEN, WESTFALEN

Wir waren bereit, uns nach der deutschen Gesellschaft zu richten

EMANZIPATION VOM ISLAM

Eine junge Muslimin will leben, die Onkel versuchen sie zu zähmen

## KAPITEL 2: DIE MUSLIMISCHE FRAU – IMMER NUR EIN OPFER?

Die Ehe gelingt, wenn die Frau gehorsam und sittsam ist

»SCHLAGT SIE!«

Befürwortet der Koran die körperliche Züchtigung von Frauen?

DIE MUSLIMISCHE FRAU ALS TÄTERIN

Mütter sind die größten Unterdrücker der Töchter

BEWAHRERINNEN DER TRADITION

Muslimische Mütter als Hüterinnen der Jungfräulichkeit ihrer Töchter

»HIER SUCHT SICH KEIN MÄDCHEN IHREN MANN ALLEINE AUS«

Auch in Deutschland werden muslimische Frauen zwangsverheiratet

DER SÖHNCHENKULT

Wie muslimische Mütter ihre Söhne zu gewalttätigen Machos erziehen

SCHLAMPEN ANMACHEN

Von der sexuellen Not junger Muslime

## KAPITEL 3: ZURÜCK IN DIE VERGANGENHEIT

Religiöse Kleidervorschriften sind der Anfang vom Ende der Freiheit

## LEICHTENTÜCHER DER FREIEN GESELLSCHAFT

Der Schleier ist auch ein Zeichen der Ablehnung unserer Kultur

## KLEIDUNG SCHÜTZT NICHT VOR SEXUELLER GEWALT

Das Kopftuch ist ein »Fuck you« ins Gesicht eines jeden Mannes

## DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT VERÄNDERT SICH

Wir haben den Kampf gegen den Hidschab fast verloren

## KAPITEL 4: FALSCH FEMINISTINNEN

Der Islam und freie Sexualität sind unvereinbar

### DIE ENTMENSCHLICHUNG DER FRAU

Wer für die Verhüllung von Frauen eintritt, verrät den Feminismus

### DAS ENDE DER FREIHEIT

Die Kurzsichtigkeit der Kopftuchfeministinnen

### VERBOHRTE WEISSE GENDERFEMINISTINNEN

Sie dulden Sitten, denen sie sich selbst niemals unterwerfen würden

### ALLAH HUI! GOTT PFUI!

Weißes Mädchen kapern Femen, Islamkritik gilt jetzt als Rassismus

## KAPITEL 5: EINE GEWALTTÄTIGE RELIGION

Der Glaube ist die Grundlage für den islamistischen Terror

### DIESER ISLAM GEHÖRT NICHT ZU DEUTSCHLAND

Woher kommen Rückständigkeit und Gewaltneigung bei Muslimen?

### DER KRIEGERISCHE ISLAM BREITET SICH AUS

Moscheen sind Kasernen, Minarette Bajonette, Gläubige Soldaten

### SCHLECHTE VORBILDER

Über die Radikalisierung der Imame

»ICH BIN STOLZ, MUSLIM ZU SEIN«

Die Re-Islamisierung der jungen Gläubigen

### PARALLELGESELLSCHAFTEN: »DAS REGELN WIR UNTER UNS«

Scharia-Recht unterwandert das deutsche Rechtswesen

### WEICHEIER

Was Muslime von bideutschen Männern halten

## KAPITEL 6: DAS MANTRA DER MUSLIMFUNKTIONÄRE

»Terror und Gewalt haben nichts mit dem Islam zu tun«

### DIE TABUS DER MUSLIMFUNKTIONÄRE

»Muslime stöbern nicht nach den Fehlern ihrer Glaubensbrüder«

### IMAME UND VERBÄNDE FÖRDERN RADIKALISIERUNG

»Völker gingen verloren, weil sie ihre nationalen und geistigen Werte verloren haben«

### DIE FALSCHER TOLERANZ DER LIBERALEN MUSLIME

»Der Prophet und die Heiligen konnte nichts dafür, was in ihrem Namen geschah«

### DIE WOLLEN SICH NICHT INTEGRIEREN

»Wenn wir unseren Glauben stark halten, können wir die ganze Welt herausfordern«

### DAS GEREDE VON DER BRINGSCHULD

Müssen wir uns den Muslimen anpassen?

## KAPITEL 7: WILLKOMMENSKULTUR JA – ABER MIT VERSTAND

Wie gegenseitige Verbundenheit entstehen kann

### DIE SUCHE NACH EINER NEUEN IDENTITÄT

Was Zuwanderer brauchen

### EINE ZENSUR FINDET NICHT STATT

Wir müssen und dürfen über den real existierenden Islam sprechen

### NULL TOLERANZ

Wir müssen jegliche Form von Rassismus bekämpfen, auch den von Muslimen

## KAPITEL 8: AUS FEHLERN LERNEN

Was wir von muslimischen Residenten und Zuwanderern erwarten dürfen – und sie von uns

### WAS MUSLIME UND IHRE VERTRETER TUN MÜSSEN

*Politik und Religion trennen*

Haltung zeigen

WAS WIR TUN MÜSSEN

Kürzere Prüfverfahren und schnellere Abschiebung

Verpflichtende Sprach- und Integrationskurse

Integration und Bildung sind Aufgaben des Staates, nicht der

Muslimverbände

Die »verschleierte Macht« nutzen und die Frauen stärken

Arbeit und Ausbildung

MEINE VISION

Ein Neustart kann gelingen

ANMERKUNGEN

## EINLEITUNG

# ICH KANN NICHT SCHWEIGEN

*Wir müssen dem politischen Islam entschlossen entgentreten*

Wenige Stunden nach dem Attentat von Nizza erklärte der Imam von Nîmes seinen Rücktritt. Hocine Drouiches Begründung ließ nichts an Deutlichkeit vermissen: »Inzwischen ist es schwer, den Islam vom Islamismus zu unterscheiden.«<sup>1</sup> Eine Aussage, die so in Deutschland noch nicht zu hören war – nicht einmal nach dem Attentat in Berlin am 19. Dezember 2016, als ein tunesischer Islamist einen Sattelschlepper kaperte, den polnischen Fahrer erschoss, in den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz raste und elf Besucher tötete. Der Täter sei ein »irregeleiteter Einzelner«, hieß es allenfalls.<sup>2</sup>

In Deutschland verstecken sich muslimische Prediger, Vereinsvorsitzende und viele Gläubige nicht nur nach solchen erschütternden Anschlägen gegen Menschlichkeit und Demokratie hinter dem Mantra: »Das hat mit dem Islam nichts zu tun.«

Dabei gehen die meisten Terrorakte auf das Konto von Männern und inzwischen auch Frauen, die sich auf den Islam berufen. Sie schrecken nicht einmal vor tödlichen Anschlägen auf Hochzeitsgesellschaften zurück, sie morden, sie zerstören Mausoleen, Gräber, Bibliotheken, Klöster, Museen – kurz: Kultur. Wie in Bamiyan, Mossul, Palmyra und Timbuktu, weil sie meinen, ihre Religion stehe über allem anderen. Über anderen Religionen, über Andersgläubigen und über dem, was man gemeinhin Weltkulturerbe nennt. Im Namen Allahs unterdrücken sie die Menschenrechte, die Errungenschaften von Zivilisation und Demokratie, Gleichheit und Freiheit. Mit dem Schlachtruf »Allahu akbar« auf den Lippen töten Islamisten teils gezielt, teils wahllos, wobei ihnen immer häufiger in westeuropäischen Metropolen aufgewachsene Helfer nacheifern, die ein Islamist bestenfalls als nützliche Handlanger betrachtet, keinesfalls als jemanden, der ihm und seinesgleichen das Wasser reichen könnte.

Die meisten Opfer der Islamisten – das ist auch ein Teil der Wahrheit – sind ihre Glaubensbrüder und -schwestern. Und nicht nur deshalb ist es fair zu sagen: Der islamistische Krieg gegen andere Kulturen spaltet auch die Umma, die Gemeinschaft der Muslime. Wie in christlich geprägten Gesellschaften leben auch in islamischen Menschen, die nicht an einen Gott glauben; andere betreten nur hin und wieder zu Feiertagen eine Moschee, so wie eine beträchtliche Zahl der Christen allenfalls zu Weihnachten eine Kirche besucht. Diese Muslime dürften den Untaten der Radikalen verständnislos begegnen. Auf der anderen Seite stehen die streng Gläubigen, unter denen radikale Prediger und ihre Apologeten stetig an Einfluss gewinnen. Sie nehmen den uralten Koran wörtlich und bestehen darauf, dass Muslime auch im 21. Jahrhundert nach den nicht mehr zeitgemäßen Suren leben.

Die ultrakonservativen Salafisten beispielsweise orientieren sich an der Lebensweise der »Altvorderen« (Salaf bedeutet auf Arabisch Vorfahre oder Vorgänger); zu diesen gehören die Gelehrten der ersten drei Generationen nach dem Propheten Mohammed (gestorben am 8. Juni 632). Der Koran und die von den Gelehrten festgelegten Bräuche und Normen sollen Grundlage für jede Lebens- und Staatsordnung sein. Dass diese Haltung in Opposition zu einem demokratischen Verfassungsstaat steht, ergibt sich zwangsläufig. Und ein großer Teil der Salafisten – wenn auch nicht alle – zieht daraus auch die Legitimation, diesen »Gegner« mit Gewalt zu bekämpfen.

Unter Muslimen wächst eine bedenklich hohe Zahl an fanatischen, gewaltbereiten Menschen heran, die eine totalitäre, absolutistische, identitäre Staats- und Gesellschaftsordnung anstrebt, in dem das Individuum nichts, das islami(sti)sche (Gottes-)Volk alles ist. Sie lehnen den modernen, demokratischen Verfassungsstaat mit allen seinen Errungenschaften ab und üben Druck auf diejenigen aus, die anders leben und sich diesem Diktat nicht beugen wollen. Für sie gibt es nur schwarz oder weiß. Ihr Selbstverständnis lässt sich auf folgende Frage reduzieren: Bist du Moslem oder nicht? Wer diese Frage bejaht, so lautet ihr Anspruch, muss auch ihrem Islamverständnis folgen und danach leben. Wer das nicht tut, kann kein wahrer Moslem sein.

Es sieht so aus, als würden mehr und mehr Muslime dieser Version eines fundamentalistischen Islamverständnisses folgen. Bei manchen fruchtet die Saat des Salafismus geistig, bei anderen führt sie zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft.

Am sichtbarsten ist die Hinwendung zur Religion in einem streng konservativen Sinne durch die Verbreitung religiös-politischer Symbole; Frauen mit Kopftuch oder Ganzkörperschleier sieht man nicht nur in islamischen Staaten, sondern auch in Europa. In der westlich-christlichen Hemisphäre werden diese Symbole zu einem Statement, das vielerlei Signale aussenden soll: vom Bekenntnis zum Glauben bis hin zur politisch aufgeladenen Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft.

Die Schar derer, die ihr Leben strenger nach dem Koran und dem islamischen Recht (der Scharia) ausrichten, scheint zu wachsen. Die Gläubigen ordnen sich einer Religion und einer Gemeinschaft zu, die alles regelt, bis hinein ins Intimste. Und deswegen hat dieser gelebte Islam auch mit allem zu tun; er lässt sich nicht vom grassierenden Terror trennen.

Wer Islamisten jene blutrünstigen Suren des Korans vorhält, auf die sich Täter und Sympathisanten berufen, wird häufig mit einem Verweis auf die Bibel ausgekontert, die doch viel gewalttätiger sei als der Koran. Das sind Nebelkerzen. Selbstverständlich wird kein aufgeklärter Mensch bestreiten, was im Alten Testament steht und welche Gräueltaten Christen im Namen ihres Glaubens verübt haben – namentlich während der Kreuzzüge und der Zeit der Inquisition. Aber kein gläubiger Christ lebt heute mehr nach dem Wort: »Welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische sein; wenn er den Namen lästert, so soll er sterben.«<sup>3</sup> Im Christentum wird schon lange nicht mehr gesteinigt. Und schließlich steht dem Alten Testament auch das Neue als Glaubensfundament entgegen, das nicht mehr den zornigen, strafenden Gott zum Mittelpunkt hat, sondern Versöhnung und Vergebung predigt durch Jesus Christus.

Immer mehr Muslime, auch mitten in Europa, leben dagegen nach der Überlieferung und nehmen die Suren des Korans und die Hadithe (also die außerkoranischen Äußerungen Mohammeds) wörtlich und stützen sich dabei

auf Handlungsanweisungen aus einer längst vergangenen Zeit. Wo sie noch heute Gesetzeskraft haben, ist es normal, dass ein Jungfernhäutchen mehr zählt als das Mädchen, dem es gehört; dort ist es normal, dass Frauen diskriminiert und misshandelt, zwangsverheiratet und gesteinigt werden; dort ist es normal, dass Frauen sich unter Stoff verstecken müssen und dass junge Männer Frauen als »Schlampen« demütigen, die dem nicht nachkommen wollen.

Wir sollten jedoch nicht den Fehler begehen, muslimische Frauen ausschließlich als Opfer einer Männerherrschaft zu sehen. Sie sind auch Täterinnen. In der Urzelle der muslimischen Gesellschaft, der Familie, haben Frauen das Sagen. Es sind die Mütter, die Mädchen zu Bediensteten erziehen und Jungs zu großenwahnsinnigen Machos. Sie sind verantwortlich dafür, dass Traditionen weitergegeben werden, unter denen sie einst selbst litten und immer noch leiden. Und selbst unter Attentätern finden sich inzwischen Frauen, auch in Europa: Im September 2016 verhafteten Sicherheitsbehörden in Paris drei Frauen und vereitelten damit einen Anschlag auf einen Bahnhof. In Marokko nahm die Polizei kurz vor den Wahlen im Oktober 2016 zehn Frauen fest, die dem IS nahestanden und sich darauf vorbereitet hatten, Selbstmordanschläge zu verüben.<sup>4</sup>

Selbstverständlich gibt es auch schöne, barmherzige Suren und Hadithe. Leider scheint es einen Trend unter Muslimen zu geben, gewalttätigen Worten wie diesen zu folgen: »Und wenn die heiligen Monate abgelaufen sind, dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, und ergreift sie und belagert sie und lauert ihnen aus jedem Hinterhalt auf. Wenn sie aber bereuen und das Gebet verrichten und die Zakah entrichten, dann gebt ihnen den Weg frei. Wahrlich, Allah ist Allvergebend, Barmherzig.«<sup>5</sup>

Wer nicht konvertiert, soll getötet werden. Und so geschieht es auch, in Pakistan und Afghanistan, in Ägypten und Nigeria, kurz: wo immer der Wahn von einem islami(sti)schen Staat wütet. Inzwischen tragen die Kämpfer im Namen Allahs ihren Krieg auch nach Europa. Und die demokratische, tolerante, undogmatische, westliche Welt hat dem Treiben der undemokratischen, intoleranten, dogmatischen Männer und Frauen aus

der muslimischen Umma, in der sich die Radikalen ausbreiten wie ein Geschwür, wenig entgegensetzen.

Ich will dem nicht länger zuschauen, handlungsunfähig oder unwillig wie offenbar viele westliche Politiker mit ihrer abgeklärten Laisser-faire-Haltung. Die Neutralen, Gleichgültigen und Übertoleranten vergessen, dass eine tolerante Gesellschaft wie unsere von Feinden bedroht ist, von Ideologien, über die Karl Popper in seinem Buch *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* schon 1945 schrieb. Er sprach vom »Paradoxon der Toleranz«, weil uneingeschränkte Toleranz zwangsläufig zum Verschwinden von Toleranz führe: »Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.«

Popper redete damit nicht der gewaltsamen Unterdrückung von intoleranten Philosophien das Wort – solange wir ihnen durch rationale Argumente beikommen können und solange wir sie durch die öffentliche Meinung in Schranken halten können. Aber was, wenn die Intoleranten gar nicht bereit sind, die Meinung anderer aufzunehmen? Wenn sie Absolutheit für sich beanspruchen und für rationale Argumente nicht zugänglich sind? Dann, so Popper, sollten wir »das Recht in Anspruch nehmen, sie, wenn nötig, mit Gewalt zu unterdrücken; denn es kann sich leicht herausstellen, dass ihre Vertreter nicht bereit sind, mit uns auf der Ebene rationaler Diskussion zusammenzutreffen, und beginnen, das Argumentieren als solches zu verwerfen; sie können ihren Anhängern verbieten, auf rationale Argumente – die sie ein Täuschungsmanöver nennen – zu hören, und sie werden ihnen vielleicht den Rat geben, Argumente mit Fäusten und Pistolen zu beantworten. Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, die Unduldsamen nicht zu dulden.«<sup>6</sup>

All das, Sie werden es lesen, geschieht heute tatsächlich. Und deshalb sollten wir wie Popper, »geltend machen, dass sich jede Bewegung, die die Intoleranz predigt, außerhalb des Gesetzes stellt, und wir sollten eine Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung als ebenso verbrecherisch

behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zur Wiedereinführung des Sklavenhandels«.<sup>7</sup>

Die intolerante Ideologie im Sinne Poppers ist heutzutage das, was zahlreiche islami(sti)sche Religionsphilosophen predigen. Manchmal tritt sie offen zutage. Zum Ramadan 2016 warnte ein Imam in einer Moschee in Gießen die Gläubigen davor, während des Fastens an einer Dattel zu lecken. Wer das tue, breche das Fasten. Wer das Fasten willkürlich breche, solle zu Bayram, also an religiösen Feiertagen, nicht in die Moschee kommen. »Das ist nicht dein Bayram-Fest, Mann«, rief er seinen Zuhörern zu. »Bleibe daheim.« Und dann folgte ein abschätziger, demaskierender Satz: »Sogar der Christ ist besser als du, der zündet zumindest an Advent eine Kerze an.«<sup>8</sup>

Sogar der Christ ist besser als du! Das verrät viel über die Wertschätzung für Menschen anderen Glaubens.

Was die radikalen Prediger in deutschen Moscheen von Frauen halten, offenbarte ein Gastprediger aus Ägypten in der gut gefüllten Al-Nur-Moschee im Berliner Stadtteil Neukölln im Januar 2015: »Eine Frau darf nicht den Sex mit ihrem Mann verweigern. Sie darf keine Ausreden oder Vorwände benutzen. Wie schon der Prophet und viele andere Gelehrte gesagt haben: Wenn ein Mann seine Frau ins Bett ruft und sie sich verweigert und einschläft – dann verfluchen die Engel sie!«

Das ist die freie Wiedergabe der Sure 2:223 des Korans, in der es heißt: »Eure Frauen sind ein Saatfeld für euch; darum bestellt euer Saatfeld, wie ihr wollt.« Das heißt: Frauen sind Sexualobjekt, über die der Mann jederzeit frei verfügen kann. Außerdem, so der Prediger in der Al-Nur-Moschee: Eine Frau »darf das Haus nicht ohne seine Erlaubnis (die des Mannes) verlassen. Und unter keinen Umständen darf sie außerhalb des Hauses übernachten. Eine Frau darf keine Arbeit ohne die Erlaubnis ihres Mannes annehmen. Das ist ein großes Problem in der Gesellschaft, in der wir leben.«<sup>9</sup>

In derselben Moschee hatte zuvor der deutsche Islamist Pierre Vogel Homosexualität als »Todsünde« bezeichnet. Und der Rapper Denis Cuspert, der als Kämpfer (und »Märtyrer«) des sogenannten Islamischen Staats (IS) bekannt wurde, hat sie ebenfalls häufig besucht.

In der »Abendschau« des Rundfunks Berlin-Brandenburg (rbb) verteidigte ein Moschee-Vertreter den ägyptischen Gastprediger: Er sei missverstanden worden und habe lediglich »Tipps« für eine Ehe ohne Probleme geben wollen. Keineswegs habe es sich dabei um eine Hasspredigt gegen Frauen gehandelt.<sup>10</sup>

Natürlich, es war eine Liebesbotschaft, gerichtet auch an die »Gesellschaft, in der wir leben«, die aber leider Probleme bereitet. Und weil diese offene, moderne Gesellschaft nicht mit fundamentalistischen Überzeugungen in Einklang zu bringen ist, muss sie bekämpft werden. Die Mittel des Kampfes reichen von systematischer Indoktrination bis hin zu offenen Aufrufen zu Gewalt. So rufen sogenannte Informationskrieger wie Imam Gadzhimurad K. auch in Deutschland lebende Jugendliche zu den Waffen. Er rechtfertigte zudem per Internet-Video Verbrechen des IS und wurde dafür vom Berliner Kammergericht (Oberlandesgericht) im Juni 2016 wegen Unterstützung einer terroristischen Organisation im Ausland sowie der Billigung von Kriegsverbrechen zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Gadzhimurad K., russischer Staatsangehöriger dagestanischer Herkunft, war schon Jahre zuvor durch Predigten in einem Moscheeverein in Berlin-Moabit aufgefallen, aus dessen Umfeld mehrere Salafisten festgenommen worden waren, darunter der als »Emir von Wedding« bekannt gewordene Ismet D.<sup>11</sup>

In Poppers Sinn ist es nicht intolerant, wenn ich sage: Dieser Islam gehört nicht zu Deutschland. Seine Anhänger sind intolerant – uns und unseren Werten gegenüber. Ihre Ideologie repräsentiert alles andere als die schönen Seiten von Koran und Islam, die Kritiker von Islamkritikern gerne zitieren und die es zweifelsohne gibt.

Ein wichtiges Kernstück ihrer Ideologie zeigt sich darin, dass weder der Koran noch die Botschaften seiner Gelehrten hinterfragt werden dürfen. Wenn aber der Koran als unumstößliches und letztgültiges Wort Gottes gilt, kann es keine moderne Auslegung, keine offenen Debatten geben. Kritik, Auseinandersetzung und Debatten werden auch weiterhin durch Schmähungen, Hassbotschaften, Morddrohungen, Fatwas (Rechtsgutachten, die sich auch gegen Menschen richten können, wie der von Ruhollah

Khomeini ausgesprochene Mordaufruf an alle Muslime gegen Salman Rushdie) und Terroranschläge beantwortet werden.

Die Christen haben ihre Kreuzzüge längst hinter sich. Sie haben sich größtenteils von den schwarzen Seiten der urchristlichen Ideologie emanzipiert. Die Bemühungen von islamischen Predigern und Muslimverbänden in westlichen Gesellschaften, einen Teil ihrer Anhänger vom Pfad der Gewalt abzubringen, halten sich dagegen in überschaubaren Grenzen. Statt sich von einem dogmatischen Islamverständnis zu distanzieren, bleiben sie ihrem Mantra verhaftet: »Das hat nichts mit dem Islam zu tun.«

Das hat es sehr wohl. Denn der Koran bestimmt das Leben der Gläubigen in Staaten, in denen es keine Trennung von Religion und Staat gibt. Und er bestimmt das Leben einer wachsenden Community in Europa auf eine zunehmend dogmatische Weise. Die Stimmen von liberalen Imamen, Philosophen und Gelehrten gehen unter in sich verhärtenden und abschottenden islami(sti)schen Parallelgesellschaften des Westens. Die Religion beeinflusst zunehmend alles Leben von gläubigen Muslimen.

Gelebter Islam zeigt sich, wenn schon Mädchen auf ihr Geschlecht und ihre Sexualität reduziert werden, wenn sie nicht am Schwimmunterricht teilnehmen dürfen und wenn selbst Grundschülerinnen Kopftuch tragen (müssen). Dieses vorgestrigte Geschlechterbild stammt aus einer Welt, in der Workshops mit Titeln konzipiert werden wie diesem: »Ist die Frau ein Mensch?«<sup>12</sup>

Barack Obama sagte einmal: »Du kannst den Erfolg einer Gesellschaft daran messen, wie sie ihre Frauen behandelt.«<sup>13</sup> Die muslimische Gesellschaft behandelt Frauen schlecht, jedenfalls nach westlichen Maßstäben. Aber das ist nur ein Teil der Wahrheit. Der andere: Sind aus den Mädchen Frauen, aus den Frauen Mütter geworden, dann erziehen sie die nächste Generation von Mädchen auf dieselbe überkommene Weise. Auch deshalb entwickelt sich der Islam nicht weiter, nicht in Saudi-Arabien und auch nicht in Europa, wo ein Imam einer deutschen Lehrerin den Handschlag verweigert, Menschen im Namen der Familienehre ermordet werden und Scharia-Gerichte Recht sprechen.

Es müsste offen und ohne Tabus darüber gesprochen werden, weshalb der Islamismus sich in unseren westlichen, europäischen Staaten breitmachen konnte. Stattdessen reden wir darüber, ob und, wenn ja, wie wir über Islam und Islamismus diskutieren dürfen. Wir sollten in Deutschland weniger über Islamkritik streiten, sondern mehr und entschiedener darüber debattieren, was wir von Muslimen erwarten, wenn sie Teil dieser Gesellschaft sein oder werden wollen. Wir sollten dazu stehen, wenn wir der Meinung sind, dass der wörtlich verstandene Islam nicht zeitgemäß ist und einer Reform bedarf; nur dann kann diese Religion bei uns eine Zukunft haben. Wir sollten offen darüber reden, welche Folgen es hat, wenn importierte Vorbeter mitten in Europa eine mittelalterliche Ideologie verbreiten. Und wir sollten uns nicht scheuen, den Zusammenhang zwischen einem politisch verstandenen Islam und dem grassierenden islamistischen Terrorismus zu thematisieren.

Nicht nur wir sollten uns damit auseinandersetzen, vor allem sollte sich jeder Muslim, der nicht in Saudi-Arabien oder im Land der Taliban lebt, diesen Fragen stellen. Das dürfen wir zuerst erwarten, bevor wir uns den Aspekten widmen, wie wir als Gesellschaft dabei helfen können. Religionsfreiheit heißt nicht, dass Religion nicht kritisiert werden darf. Den Mittelalter-Islam oder den politischen Islam als kulturelle Eigenart zu verharmlosen ist falsch verstandene Toleranz oder Traamtänzer-Nostalgie. Wenn wir es nicht wagen, dem politischen Islam und der zunehmenden Radikalisierung entschlossen entgegenzutreten, weil wir Angst vor dem Vorwurf der Intoleranz oder des Rassismus haben, dann ist das Feigheit. Und wenn wir denen, die unsere Art zu leben torpedieren, Rabatt einräumen, dann werden sie uns nicht mehr respektieren.

Von dem französischen Schriftsteller und Philosophen Albert Camus ist der Satz überliefert: »Wer die Dinge beim falschen Namen nennt, trägt zum Unglück der Welt bei.«<sup>14</sup>

Ich will dazu nicht beitragen.

# KAPITEL 1

## LEKTIONEN IN GELEBTEM ISLAM

*Ein Mädchen hat bei den Männern nichts zu suchen*

Als ich elf Jahre alt war, erteilte meine Mutter mir eine Lektion in gelebtem Islam. Es war Sommer, und die ganze Familie war im Haus der Großeltern in der Altstadt von Skopje zusammengekommen, wo die »Albaner« lebten, deren Vorfahren einst den Glauben der Osmanen hatten übernehmen müssen. Im Vorhof hatten sich die Männer – ein paar Onkel und mein Vater –, auf Teppichen und Matratzen niedergelassen, um zu reden und zu rauchen. Ich war auf der Suche nach meiner Mutter und ging zu ihnen, um meinen Vater zu fragen, wo sie sei. Bevor er antworten konnte, stürzte meine Mutter aus dem Nichts auf mich zu, packte mich an den Haaren und zog mich von den Männern weg. »Benimm dich nicht wie eine Hure!«, brüllte sie.

Sie tat mir weh, körperlich und seelisch. Es war entwürdigend. Ich war wehrlos gegen die körperliche Urgewalt meiner muslimischen Mutter, die ihren Erziehungsauftrag auf denkbar rücksichtslose Weise erfüllte. Ich war noch so jung und unbedarft, dass ich nicht einmal wusste, was eine Hure ist. Aber an diesem Tag lernte ich: Ein heranwachsendes Mädchen ist eine Hure, wenn es zu den Männern geht, egal aus welchem Grund. Ein anständiges Mädchen hat bei den Männern nichts zu suchen.

Zum Zeitpunkt dieses einschneidenden Erlebnisses lebten wir schon vier Jahre in Deutschland. Es war das erste Mal, dass wir seit unserer durch den Krieg erzwungenen Emigration aus meiner Geburtsstadt Skopje die Familie, die Brüder und Schwestern meiner Mutter und meines Vaters besuchten. Während sich in unserem Leben alles verändert hatte, galten dort wie selbstverständlich die alten Regeln, die Regeln der Religion, die immer zu befolgen sind, wenn Muslime unter sich sind. In Deutschland hatten die Religion und deren Bestimmungen für mich keine wirkliche Bedeutung